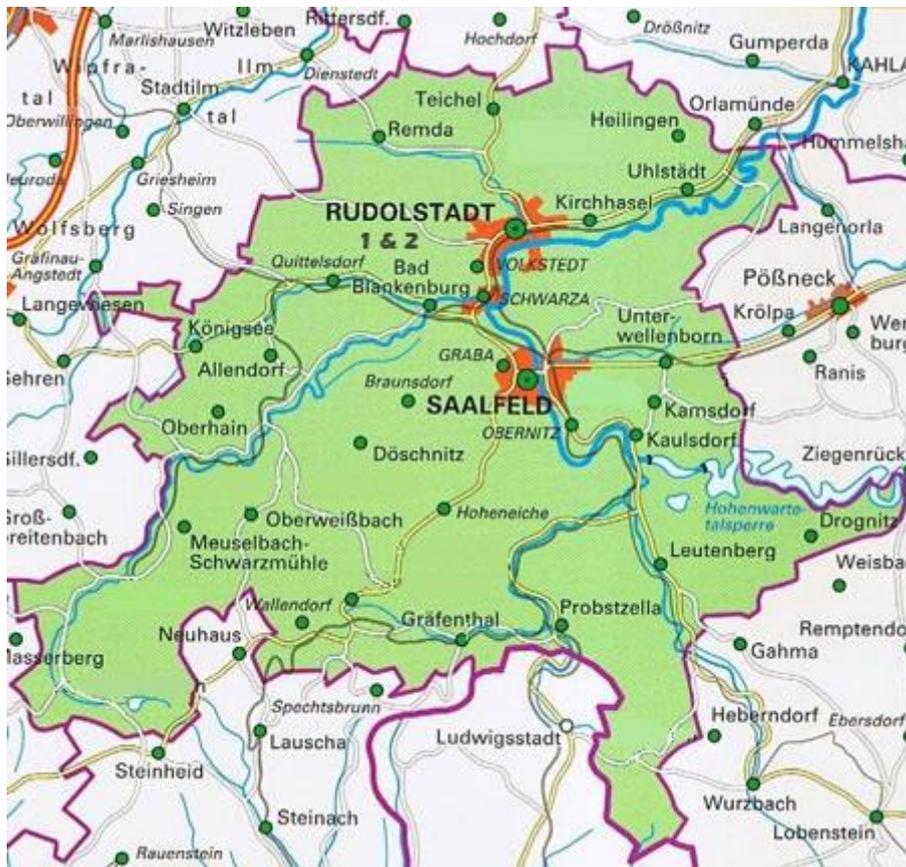


Pressespiegel des Kirchenkreises Rudolstadt-Saalfeld



März 2025

Wort zum Sonntag

Hoffnung im Herzen



**Laura Lucia Zech, Vikarin in
Saalfeld und Unterwellenborn**

„Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung!“

Dieser Vers aus dem Alten Testament erinnert uns daran, dass Hoffnung nicht nur ein Gefühl ist, sondern eine Verheißung von Gott, die uns in schwierigen Zeiten trägt. Er spricht von einer Zukunft, die von Frieden geprägt ist. Eine Botschaft, die gerade in der heutigen Zeit von großer Bedeutung ist. Für mich war dieser Vers, mit Blick auf die vergangene Wahl, ein Aufruf und die Möglichkeit, uns aktiv an diesem Frieden zu beteiligen und eine andere Zukunft zu gestalten.

Die Bundestagswahl ist vorbei. Viele Stimmen wurden abgegeben. Die Wahl war voller Hoffnung auf einen Neuanfang. Die Möglichkeit, Veränderungen herbeizuführen, die unser Land in eine neue, positive Richtung lenken kann. Stattdessen nehme ich nach der Wahl vor allem Erschrecken, Verunsicherung und sogar Resignation wahr. Das Ergebnis wirft viele neue Fragen auf. Was bringt die Zukunft, ist wohl die größte unter ihnen.

Doch Hoffnung bedeutet auch, dass wir an die Kraft des Wandels glauben. Die Geschichte zeigt uns, dass Veränderungen möglich sind, wenn Menschen sich zusammenschließen und gemeinsam für das Gute eintreten. Die Wahlen sind zwar vorbei aber lassen Sie uns die Worte aus Jeremia als Grundlage nehmen, um eine Zukunft zu gestalten, die Frieden für alle bringt. In der Hoffnung liegt die Kraft zur Veränderung!

Ich wünsche Ihnen Hoffnung im Herzen für die Zukunft!

Vorgestellt

Geschichten aus der »Seifenblase«

Das Café am Jenaer Holzmarkt ist gut besucht. Viele junge Leute sind da – es ist vorlesungsfreie Zeit. Auch für Valentine Weigel. »Eine Seminararbeit muss ich aber noch schreiben«, erzählt die Theologiestudentin, bevor sie ihre Bestellung aufgibt. Ein Espresso darf es sein – kräftig und belebend, das scheint ihr zu entsprechen, nicht nur bei der Wahl der Heißgetränke. Der junge Mann hinter der Theke lächelt ihr freundlich zu, die kleine Porzellan-

Im Theologiestudium versucht sie, beides zu vereinen. Mit der Aktion »Körper und Geist stemmen« war sie schon in den Weimarer Kirchen unterwegs. Das Projekt entstand gemeinsam mit Kreisjugendreferent Maik Becker und sollte Kirche einmal anders erlebbar machen. In der Jakobskirche und in der Kreuzkirche hieß es dann: Bänke zur Seite und Matten ausgerollt. Zwischen den einzelnen Sporteinheiten las Valentine Weigel Bildmeditationen oder Bibeltex

Valentine Weigel studiert in Jena Theologie und Philosophie. Ihr Buch »Salve & Shalom« ist Reisebericht und spirituelle Mutmachlektüre zugleich.

Foto: B. Heinrichs



»Das Gehirn ist ja auch ein Muskel«. Wenn die geistige Arbeit zu kurz kommt, fehlt etwas«

tasse schon in der Hand. Man kennt sich. Seit Valentine Weigel angefangen hat, in Jena zu studieren, jobbt sie hier.

Die Saalestadt war nicht Plan A, erzählt Weigel, die in Barby bei Magdeburg und in Neuhaus-Schierschnitz im Thüringer Süden aufgewachsen ist und dann mit ihren Eltern – beide Pfarrer – in Saalfeld lebte. »Eigentlich wollte ich an der Deutschen Sporthochschule in Köln studieren. Leider habe ich den Eignungstest nicht bestanden und musste neu überlegen.« So fiel die Entscheidung für das Theologie- und Philosophiestudium in Jena.

Sport aber, das sei einfach ihr Thema, erklärt Weigel, die inzwischen auch neben dem Studium als Fitness-Coach arbeitet. »In der Coronazeit, als viele plötzlich ein paar Pfunde mehr auf der Waage hatten, waren bei uns zu Hause alle fit.« Gemeinsam mit den Eltern und Geschwistern habe sie auf gesunde Ernährung geachtet und kleine Workouts gemacht.

»Das Gehirn ist ja auch ein Muskel«. Wenn die geistige Arbeit zu kurz kommt, fehlt etwas«, ist sie überzeugt.

Kräftigen und beleben: Das ist auch die Idee ihres Podcasts. Er trägt den klangvollen Titel »Muscle Hustle«. Das englische Wort »hustle« steht für anspornen, hart arbeiten. Klar, dass das bei Valentine Weigel nicht nur die physische Dimension der Muskelarbeit meint. Auf ihrem Kanal veröffentlicht sie kleine geistige Impulse, die sie »Esspressosnacks« nennt.

Darüber hinaus spricht sie mit Nikolaus Knoepfler, Lehrstuhlinhaber für Angewandte Ethik an der Uni Jena, über Zeitmanagement und Doping. Mit Autor und Schauspieler Samuel Koch ergründet sie, wie man sich einen aufgefrischten Geist bewahrt und einen Demutspanzer anlegt. Und mit ihrer Mutter, der Pfarrerin und Supervisorin Christina Weigel, geht sie der Frage nach, wie man im Alltag, zwischen Pflichten und Mühen, Körper und Geist im Einklang hält. »Das Gespräch mit meiner Mutter für diese Folge war für mich selbst total bereichernd. Ich finde:

Frauen unterschätzen sich viel zu oft. Dabei ist meine Mutter eine echte Powerfrau und ein Vorbild.«

Über die eigenen Lebenswege nachzudenken und neue zu erkunden, dazu möchte Valentine Weigel auch mit ihrem Buch »Salve & Shalom« ermuntern, in dem sie von ihren Auslandsaufenthalten in Tel Aviv und Rom berichtet. Direkt nach dem Abitur habe sie das Fernweh gepackt, erzählt sie. Mit dem Freiwilligendienst geht sie damals nach Israel, arbeitet in einem Krankenhaus und ist fasziniert von der Stadt an der israelischen Mittelmeerküste. »Tel Aviv wird oft von den Israelis als »Seifenblase« bezeichnet.« Die Stadt sei jung, bunt, kreativ und so lebendig. Zweimal habe sie einen Anschlag miterlebt. »Für die Menschen im Heiligen Land ist das leider Alltagsrealität. Und ich bewundere sie für die Ruhe und Gelassenheit und ihren Pragmatismus in diesen Situationen.«

Nach Rom verschlug es sie während des Studiums. »Für mich war das nicht nur Friede, Freude, Hummus und

Pasta«, schreibt sie im Buch. In der Fremde sei sie sich auch selbst begegnet und habe gelernt, auf ihre eigene Stimme zu hören. »Ich hatte auch Heimweh«, räumt sie ein. Aber trotz Hürden den Aufbruch zu wagen, im Hertzschen Sinne den neuen Wegen und Gott zu vertrauen, das möchte sie ihren Lesern mitgeben. Es gelte eben, stets in Bewegung zu bleiben.

»Bewegung spielt ja in vielen Religionen eine Rolle. Die Katholiken gehen auf die Knie beim Beten.« Körper und Geist, das könne gar nicht getrennt voneinander gedacht werden. »Haltung ist für den Glauben einfach wichtig«, sagt Valentine Weigel und leert den letzten Schluck aus der kleinen Espressotasse. Frisch belebt, verkündet sie beim Verlassen des Cafés, dass der spirituelle Reisebericht nicht ihr erstes und letztes Buch sein soll. Eine neue Idee sei da schon in ihrem Kopf. Wir werden von ihr hören.

Beatrix Heinrichs



Weigel, Valentine: Salve & Shalom. Von Tel Aviv nach Rom, Verlagshaus Schlosser, 184 S., ISBN 978-3-7581-0029-1, 10,90 Euro. Bezug über den Bestellservice Ihrer Kirchenzeitung: Telefon (03643) 24 61 61

Konfirmanden auf den Spuren der Reformation

Saalfeld-Rudolstadt. 25 Jugendliche aus Rudolstadt verbrachten ihre Abschlussfahrt vor der Konfirmation auf den Spuren der Reformation in Eisenach. Auch die Heilige Elisabeth, Johann Sebastian Bach und Wolfgang von Goethe waren neben Martin Luther Thema der Woche.

Bachhaus, Lutherhaus, Georgenkirche und Wartburg sind geschichtsträchtige Orte, welche die Jugend in den Bann zogen. Beim Workshop auf der Wartburg ging es darum, wie im Mittelalter gedruckt und geschrieben wurde: mit Gänsefeder und Druckerpresse. *red*



**Teilnehmer der Abschlussfahrt
vor der Konfirmation auf den
Spuren der Reformation in Eisen-
ach.**

MÄRTIN KRAUTWURST

Wort zum Sonntag

Kirche und Kino



**Christian Sparsbrod, Pfarrer und
Klinikseelsorger in Saalfeld**

Beten ist etwas ganz Persönliches für jede und jeden Einzelnen, Reden zu Gott, Hören, Schweigen. Beten führt aber auch in allen Religionen Menschen in Gemeinschaft zusammen.

Ein besonderer Tag ist an jedem ersten Freitag im März der Weltgebetstag. Die Texte und Lieder und Themen kommen immer aus einem anderen Land. In diesem Jahr wurde der Weltgebetstag von Christinnen und Christen der Cook-Inseln in der Südsee vorbereitet. Nun passt das zufällig gut zu dem Film „Vaiana 2“, der gerade in unseren Kinos lief. Denn Vaiana, ein Mädchen des Volkes der Maori in der Südsee, kämpft im Einklang mit Wellen, Wind und Meer gegen zerstörerische Mächte, auch mit Magie, auch mit der Kraft ihrer Ahnen.

Der Weltgebetstag versammelt Christinnen und Christen weltweit zum Gebet. Ein Gebet ist nichts Magisches. Beten ist aber die Verbindung zur Quelle des Lebens, zum Ewigen, zur Hoffnung, eine Lebenskraft gegen alles, was uns zu zerstören droht. Viele Kirchengemeinden hatten gestern zum Weltgebetstag eingeladen, auch zum Singen, zum Informieren und um leckere Speisen der Südsee zu genießen.

Wir Menschen sind in Verbindung, weltweit. Den Frauen wünsche ich Wertschätzung, Achtung und Schutz. Herzlichen Glückwunsch zum Frauentag und Gottes Segen.

Spatzenchor lädt zum Mitsingen ein

Rudolstadt. Sonntag findet der zentrale Familiengottesdienst um 10 Uhr statt in der evangelischen Kirche in Rudolstadt-Schwarza. Die Landvorstellung übernehmen Christenlehre-Kinder mit Marion Weidner und Teilnehmer vom Kindernachmittag Cumbach. Der Spatzenchor Rudolstadt unter der Leitung von Ulrike Krautwurst und Katja Bettenhausen lädt zum Mitsingen ein. Im Anschluss gibt es Spiele, Kaffee und Leckereien im Gemeindehaus. *red*

Barock- Harfenistin gibt Konzert in Kita

Teichel. „Lasst uns feiern, lasst uns lachen, unser Fest soll Freude machen“, so hieß das Motto des großen Kindergartenfestes aus Anlass der 20-jährigen Diakonie-Trägerschaft des Teicheler Kindergartens im vergangenen Jahr. Jetzt gibt es wieder Grund zur Freude bei den Teicheler Sonnenkäfern: Der Kindergarten hat sich für ein Konzert im Rahmen der Thüringer Bachwochen beworben und wurde als Konzertort ausgewählt.

Am Samstag, 22. März, ist ab 13.30 Uhr Luise Enzian (Barockharfenistin aus Berlin) zu Gast in dem Kindergarten in der Schulstraße 7. Bei schönem Wetter findet das Harfen-Konzert unter dem großen Ahornbaum am Kindergarten statt, teilt Sandra Smailes von der Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein gGmbH mit.

Kreativangebote und Kulinarik

Kindergartenleiterin Carolin Tauber und ihr Team freuen sich demnach sehr auf diesen besonderen Tag und laden ein, diesen Auftritt gemeinsam zu erleben. Gäste sind herzlich willkommen. Der Eintritt ist frei, denn das Thüringer Bachwochen-Konzert wird von der Heyge Stiftung finanziert.

„Die Aufregung ist schon groß, die Vorbereitung läuft. Vor dem Konzert werden die Kinder und unser Pfarrer Markus Tschirschnitz gemeinsam ein Lied singen, dann führt die Harfenspielerin Luise Enzian durch das Programm. Nach dem Konzert wollen wir den Nachmittag fröhlich ausklingen lassen. Es gibt Kreativangebote für die Kinder, Ponyreiten, sowie Kaffee, Kuchen und Bratwürste für alle Gäste“, sagt Kindergartenleiterin Carolin Tauber der Mitteilung zufolge. *red*

Geburtstagskonzert für Bach und Reger

Rudolstadt. Am morgigen Mittwoch wird um 19 Uhr herzlich in die Lutherkirche Rudolstadt zu einem Geburtstagskonzert eingeladen. März ist der Geburtsmonat gleich zweier der wohl wichtigsten Komponisten: Johann Sebastian Bach (20.03.) und Max Reger (19.03.).

Beide haben ein umfangreiches Œuvre für die Orgel und Kirchenmusik hinterlassen. Maria Fernanda Hernández Escobar (Oboe und Oboe d'amore) spielt einige der schönsten Oboensoli aus den Kantaten von Bach. KMD Frank Bettenhausen spielt von Bach Präludium und Fuge f-Moll und von Max Reger Introduction und Passacaglia f-Moll sowie Choralbearbeitungen beider Komponisten, teilt Kirchenmusikdirektor Frank Bettenhausen mit. *red*



Wer ist mein Nächster?

Wenn ich Ihnen hier meine Sicht mitteile, dann sind zwei Dinge klar. Das erste ist, dass es meine Sicht ist und dass andere es anders sehen können. Und das zweite ist die Frage, worauf ich sehe, was ich betrachte. Ich schaue auf unsere Gesellschaft, wo der Ton rauer und unbarmherziger wird, auch egoistischer.

Ich vertrete christliche Werte und versuche, sie zu leben. Es sind so Sätze wie: Liebe deinen Nächsten. Liebe ihn so, wie dich selbst. Oder: Seid barmherzig. Der barmherzige Samariter läuft an einem überfallenen Menschen nicht vorbei, sondern bringt ihn in eine Herberge und gibt dem Wirt von seinem privaten Geld, damit der Überfallene versorgt ist.

Wer ist mein Nächster? Der Mensch, der meine Hilfe braucht. Ich bin überzeugt, dass unsere Welt diese Werte braucht: Barmherzigkeit, Nächstenliebe, Gnade, Menschenliebe, Vergebung. Es widerspricht den christlichen Werten, wenn Menschen runtergemacht werden, gedemütigt werden, wenn sie verachtet werden. Jesus widerspricht, wenn sich einer für besser hält und sich über einen anderen Menschen erhebt.

Der Satz der Verfassung Deutschlands „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ ist geprägt vom christlichen Menschenbild. Ich bin froh, dass die meisten Menschen in Deutschland diese Menschenwürde vertreten. Andere sind in ihren Ängsten gefangen, so würde ich es sagen. Angst vor Menschen, die meist aus Not bei uns Aufnahme gefunden haben. Jeder will einfach nur leben und überleben. Das ist doch normal. Das haben wir Deutsche nicht anders gemacht.

Im Auswanderermuseum in Bremerhaven ist dokumentiert, dass von Bremerhaven ca. 7 Millionen Menschen meist aus wirtschaftlichen, auch aus religiösen Gründen Europa über einen Zeitraum von ca. 100 Jahren verlassen haben. Die meisten verlassen auch heute aus irgendeiner Not ihre Heimat.

Ich freue mich über mutige, kluge Menschen, die für Nächstenliebe und Barmherzigkeit eintreten. Zu ihnen zähle ich die Bischöfin Mariann Budde in New York. Im Gottesdienst zur Amtseinführung des Präsidenten sagte sie diese Worte: „Und die Menschen, die unsere Ernte einbringen und unsere Bürogebäude reinigen; die in unseren Geflügelfarmen und Fleischverpackungsbetrieben arbeiten; die das Geschirr spülen, nachdem wir in Restaurants gegessen haben, und die Nachtschicht in Krankenhäusern arbeiten – sie sind vielleicht keine Staatsbürger oder haben nicht die richtigen Papiere, aber die große Mehrheit der Einwanderer sind keine Kriminellen. Sie zahlen Steuern und sind gute Nachbarn. Sie sind treue Mitglieder unserer Kirchen, Moscheen und Synagogen, Gurdwaras und Tempel. Erbarmen Sie sich, Herr Präsident, der Menschen in unseren Gemeinden, deren Kinder Angst haben, dass ihre Eltern weggebracht werden. Helfen Sie denen, die vor Kriegsgebieten und Verfolgung in ihrem eigenen Land fliehen, hier Mitgefühl und Aufnahme zu finden. Unser Gott lehrt uns, dass wir Fremden gegenüber barmherzig sein sollen ...“

Das sind christliche Werte: Erbarmen, Nächstenliebe, Barmherzigkeit, auch Feindesliebe, Glaube, Liebe, Hoffnung, Ehrlichkeit und Respekt. Wir brauchen sie. Teilen Sie meine Sicht?

Spatzenchor verzaubert mit Tanz und Gesang

Schwarza. Mit den „Kleinen“ ganz „großes Theater“ erlebten die Besucher zum diesjährigen Weltgebetstag in der Kirche zu Schwarza. Mit ihren Gesängen und Tänzen zauberten die Spatzenchorkinder den Zuschauern ein Lächeln ins Gesicht. Seit gut einem Jahr treffen sich die Vorschulkinder der Evangelischen Gemeinde Rudolstadt, unter Leitung von Ulrike Krautwurst und Katja Bettenhausen, zu ihren Proben am Dienstag im Gemeindegottesdienstsaal an der Stadtkirche. Ob Schulanfängergottesdienst, Martinstag oder Weihnachten, die Kleinen sind gerngesehene Gäste. Ihren nächsten Auftritt planen sie zum Familiengottesdienst am Ostersonntag. Interessenten sind willkommen. *red*



Geschichte(n) aus Unterwirbach

Die Sanierung der Kirche St. Gangolf geht in den Endspurt

Unterwirbach. (rb) Feste zu feiern, ist wichtig für den sozialen Zusammenhalt in einem Ort. Die 950-Jahr-Feier war ein Riesenspektakel für Unterwirbach und die vielen Besucher. Nach dem erfolgreichen Jubiläum sollen auch in den kommenden Jahren hier der Dialog und das Miteinander die kollegiale Gemeinschaft stärken. So konnte sich der Gemeindegemeinderat über weitere Unterstützung für die Erhaltung des Kirchengebäudes freuen. Er erhielt von den Veranstaltungen in der Festwoche zum Ortsjubiläum 2.100 Euro. Der Erlös aus der Festzeitschrift und dem Heimatkalender betrug 2.600 Euro. Die Schrott- und Altpapiersammlung im September ergab einen Betrag von rund 1.500 Euro.

„Mit Stolz kann heute gesagt werden, dass der Unterstützerkreis für unser Kirchgebäude in den vergangenen Jahren erheblich größer geworden ist. Dadurch rückt das Gotteshaus, auch für Veranstaltungen, wieder in die ‚Mitte‘ des Dorfes“, sagt Ortschronist Holger Biehl. Ein neues Holzkreuz mit Über-



Holger Biehl und Carsten Mrosk mit Hund Charly vom Gemeindegemeinderat vor dem neuen Holzkreuz an der Nordseite der Kirche St. Gangolf in Unterwirbach. Einheimische haben es aus dem Holz der ehemaligen „Schiller-Linde“, die 1905 gepflanzt wurde, angefertigt. Fotos: rb

dachung an der Nordseite setzt einen besonderen Akzent. Das Symbol besteht aus den Baumscheiben, die die Krone ergeben (Querschnitt) und dem Kreuz als Stamm (Längsschnitt). Einheimische haben es aus dem Holz der ehemaligen „Schiller-Linde“, die 1905 gepflanzt wurde, angefertigt. In einer Aufzeichnung in einem Choralbuch schrieb der damalige Schullehrer Emil Bastheimer, „Die Linde nördlich der Kirche wurde am 9.5.1905 zur Erinnerung an Schillers 100-jährigen Todestag von den Schwarzburg-Rudolstädter Schulkindern gepflanzt“. Heute befindet sich dort der Kindergarten. Im Jahr 2018 musste aufgrund der Nähe und Größe des Baumes zum Kirchengebäude die „Schiller-Linde“ gefällt werden – das Holz wurde aufbewahrt und vom Einheimischen Christian Kästner unentgeltlich bearbeitet. Bei den Arbeiten für das Kreuz wurde

Häuser
erleben

**NEUBAU · ANBAU · UMBAU
GEWERBEBAU**
Ing.-Büro Dipl. Ing. A. Weithase
Tel. 0171/7799099
www.howei-haus.de

er von Dieter Wolf, Masud Ali, Andreas Kocker, Rudi und Frank Anemüller sowie Holger Biehl tatkräftig unterstützt. Für die Überdachung war der Holzbau Enrico Bernhard aus Aue am Berg zuständig. Das nächste Ziel für 2025 ist die Bemalung der Tonnendecke. „Hier wurde uns die Zusage für die Kostenübernahme des Gerüstes schon im Voraus von einem Unterwirbacher zugesichert“, so Holger Biehl. Dann

geschlossen werden, sollten für die nächsten 50 Jahre keine großen Aufwendungen mehr nötig sein.

Und eine Überraschung wird in die Chronik des Ortes aufgenommen werden. Bisher wurde das Entstehungsjahr des sichtbaren Kirchengebäudes auf 1700 bzw. der Turmbau auf 1703 datiert. Nach Beauftragung des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Erfurt ist eine dendrochronologische Untersuchung (Jahresringbestimmung) des Holzes am Fachwerk und der Dachkonstruktion erfolgt. Diese ergab, dass das Kiefern- und Tannenholz im Winter des Jahres 1463/64 geschlagen wurde! Weitere Untersuchungen und Schlussfolgerungen werden folgen.

Auf der Anhöhe Richtung Bad Blankenburg, die Unterwirbacher sagen, dass „Stücke“ am Seehügel, wurde eine neue Erinnerungstafel anlässlich des Ortsjubiläums eingeweiht. Der Dank dafür geht an alle Spender und Bernd Sommer, der diese Tafel befestigte.



Dr. Thomas Nitz und Dr. Rainer Müller vom Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Erfurt führten im November eine dendrochronologische Untersuchung des Holzes am Fachwerk und der Dachkonstruktion durch.

E JENA

Fahrschule

04.2025
05.2025
06.2025



Wort zum Sonntag

Verzeihen und Verantwortung



**Katarina Schubert,
Pastorin in Ruhe, Saalfeld**

Am 11. März 2020 hat die Weltgesundheitsorganisation COVID-19 zur Pandemie erklärt. Fünf Jahre ist das jetzt her. Unsere Regierung musste Schutzmaßnahmen beschließen. „Wir werden einander viel verzeihen müssen“, hat dann der damalige Bundesgesundheitsminister Jens Spahn darüber gesagt. Er hatte recht.

Am Anfang hatte ja niemand Erfahrungen damit, wie man sich am besten schützen und die Ansteckung eindämmen kann. Wir befolgten die Regelungen. Sie haben sicherlich Schlimmeres verhütet. Aber sie haben uns zugleich eingeschränkt, verletzt und andere Schäden verursacht, die nie wieder gut zu machen sind. Das ist bis heute zu spüren. Auch in unseren Kirchengemeinden hätten wir besser aufeinander achten müssen.

Gemeinsam nachdenken

Jetzt, nach fünf Jahren, beginnt langsam eine vorsichtige Diskussion darüber. Wird dabei auch vom Verzeihen gesprochen? Verantwortung übernehmen, Fehler eingestehen und um Verzeihung bitten, das ist schwer. Niemand macht das gern. Aber nur so kann Vertrauen wieder wachsen.

Ich will die Fastenzeit jetzt, die sieben Wochen vor Ostern, nutzen und darüber nachdenken. Gern mit anderen gemeinsam! Damit etwas heilen kann.



**Zwei Frauen
reichen einander die Hände
(Symbolbild)**

UTE GRABOWSKY/EPD

Wort zum Sonntag

Es geht um die Zukunft



Michael Wegner, Superintendent im Kirchenkreis Saalfeld-Rudolstadt

„Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes.“ Lukas 9,62

• Der Motor brummte verlässlich und zog den schweren Wagen durch den Schnee. Es waren die ersten Tage im Januar 1945. Meine Großmutter saß auf der Beifahrerseite, zwei ihrer Kinder saßen neben dem Fah-

rer, einem Soldaten, zwei weitere ihrer Kinder im Auto hinter ihr mit ihrer Mutter.

Meine Großmutter blickte durch die vereisten Scheiben in fallende Flocken. Sie war auf der Flucht. Auf der Flucht vor den Panzern der russischen Armee, die mit ihren Soldaten dabei war, den Ring um die Reichshauptstadt zu schließen. Mein Großvater war zu diesem Zeitpunkt schon gefallen. In den Eiswüsten Finnlands war er begraben. Sie hatte sich entschlossen, ihr bisheriges Leben hinter sich zu lassen. Ihr Haus, ihre Vorräte für den Winter.

Es lag hinter ihr. Nun kam es darauf an, den Tag und die nächste Nacht zu überleben. Angekommen, in einer Kleinstadt westlich der El-

be, stapfte sie mit den Kindern und ihrer Mutter durch den Schnee. Es war schon dunkel, als sie an einem Haus klingelte. Meine Tante kann sich noch gut erinnern, wie ein Mann erschien. Hinter ihm stand ein Weihnachtsbaum in der geöffneten Tür. Er hat sie aufgenommen. Er hat sein Zimmer geräumt und ihnen zu essen gegeben. Meine Großmutter war damals 27 Jahre alt.

Warum ich dies erzähle? Weil ich ihren Mut bewundere. Sie hat ihre Hand an den Pflug gelegt und dadurch ihre Familie vermutlich gerettet. Sie war nicht der Vergangenheit verhaftet. Sie hat sie hinter sich gelassen.

Glaube äußert sich in einem tiefen Vertrauen zu Gott. Dieses Ver-

trauen könnte gemeint sein, wenn wir zum Reich Gottes geschickt sein wollen. Gottvertrauen in schwierigen Zeiten. Sich erinnern, aber nicht darin verharren. Warum sollte Gott, der uns bis heute begleitet, das nicht auch in Zukunft tun?

Die Passionszeit erinnert auch an das Leid so vieler Menschen in unserer Welt. Ob in unserer Nähe oder in den Weiten der entfernten Kriege, immer ist nicht egal was wir tun.

Jener Mann, dessen Name ich nicht kenne, hat meine Familie aus dem Schnee gerettet. Er hat sie aus der Kälte in die Wärme geholt. Und nicht zuletzt hat er ihnen Hoffnung gegeben, dass eine gute Welt möglich ist.

Große Resonanz bei Kongress

Thema Bildung: Balance finden zwischen Rahmenvorgaben und Freiheit nicht erdrücken

Bad Blankenburg. Mehr als 370 Gäste sind der Einladung der Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein gefolgt, um am Kongress zum Thema „Bildung ist mehr – Empowerment in der sozialen Arbeit“ in Bad Blankenburg teilzunehmen. „Dr. Klaus Scholtissek, der Vorsitzende der Geschäftsführung der Diakoniestiftung, konnte Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung, von freien Trägern und Verbänden, aus Diakonie und Kirche begrüßen“, heißt es dazu in einer Mitteilung der Stiftung.

„Handlungsfähig werden – Bildungsprozesse in Empowerment-Perspektive“ – unter dieser Überschrift hielt Prof. Dr. Michael

Domsgen, Direktor des Center for Empowerment Studies der Uni Halle, einen ansprechenden Hauptvortrag. Es gelang ihm ausgezeichnet, Impulse aus der christlichen Tradition und aus der modernen human- und sozialwissenschaftlichen Perspektive zusammenzuführen: Beiden geht es zentral darum, Menschen „aufzurichten“ und „neu auszurichten“, ihnen selbstbestimmte und mündige Teilhabe zu ermöglichen.

Mehrere Gesprächsgänge in der anschließenden Podiumsdiskussion, unter anderem mit Staatssekretär Dr. Bernd Uwe Althaus vom Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, griffen die

Frage auf, wie viel Freiheitsräume Bildungseinrichtungen brauchen, um die Thüringer Bildungslandschaft vielfältig und innovativ zu entwickeln. Anders gefragt: Wo braucht es welche staatlichen Rahmenvorgaben, die Freiheit nicht erdrücken und gleichzeitig wichtige Qualitätsstandards sicherstellen?

Dr. Franziska Wittau, Leiterin der Landeszentrale für politische Bildung, erinnerte in dem Zusammenhang daran, dass die große Zahl der Schulen nicht aus dem Blick geraten darf, die mit fortgeschrittenen und sich überschneidenden Herausforderungen konfrontiert sind und z.B. über keine engagierte Elternschaft verfügen. *red*

Kirche zeigt sich kunterbunt

Rudolstadt. In Anlehnung an Pippi Langstrumpfs „Villa Kunterbunt“ wird das manchmal in Kirchen und Gemeinderäumen, auf Spielplätzen, im Wald und auch an anderen Lieblingsorten sein...

Bei freiem Eintritt startet mit einem ökumenischen Team aus ehren- und hauptamtlich Engagierten in Rudolstadt am 30. März um 14.30 Uhr die Evangelische Gemeinde im Gemeindesaal Kirchhof 3 (Eingang Ludwigstraße) ein Projekt für alle Familien. Das Thema ist die Jahreslosung: „Prüfe alles und behalte das Gute!“ Da gibt es Thema und Theater, Spiel und Kreatives und natürlich auch leckere Speisen und Getränke.

Weitere Informationen gibt es bei Pfarrerin Madlen Goldhahn und Ulrike Krautwurst. *red*

Harmonic Brass in der Stadtkirche

Rudolstadt. Am Freitag, 28. März, gastiert das international erfolgreiche Ensemble Harmonic Brass um 19.30 Uhr in der Stadtkirche Rudolstadt. „Big Trip“ lautet die neue Playlist von Harmonic Brass. Die Beschreibung ließt sich so: „Im neuen Konzertprogramm wird schnell beschleunigt...von Null auf Staunen sind es wenige Sekunden. Für die Zuhörer werden alle Türen geöffnet. Man wird mitgenommen auf eine sehr spezielle Reise und bekommt herrlich-komische Einblicke in dieses sympathische Quintett.“

Werke von Edvard Grieg, Karl Jenkins und Händel seien u.a. zu hören. „Der Bolero von Ravel startet seinen Rhythmus-Motor und italienische Klänge begleiten den Bus in den Süden. Alle einsteigen. Diese Reise werden Sie nie vergessen!“, heißt es weiter. *red*

Gorndorf

Ein Stadtteil im Wandel

Der Saalfelder Stadtteil Gorndorf ist geprägt von einer spannenden Entwicklung – einst ein kleines Bauerndorf, erweitert um eine Plattenbausiedlung.

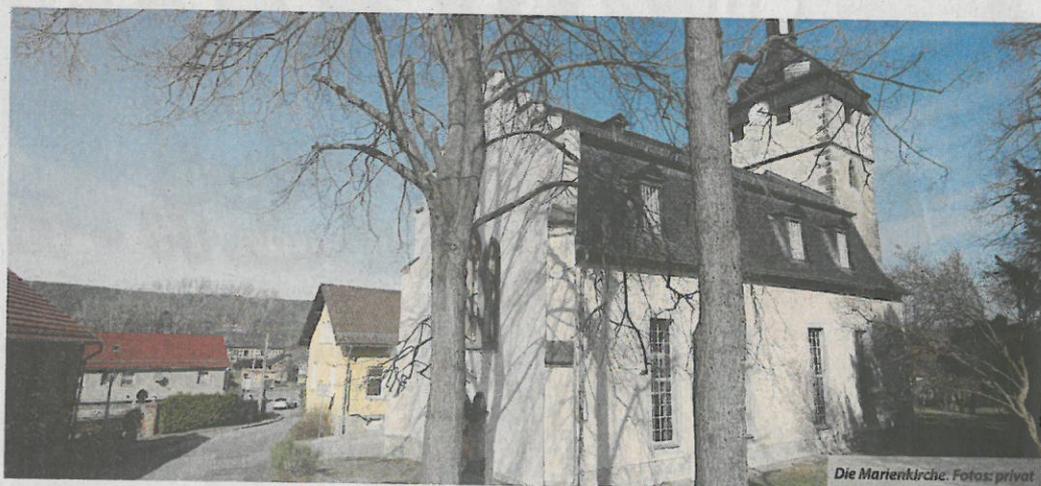
Lage

Gorndorf ist ein Stadtteil von Saalfeld und liegt am östlichen Rand der Kreisstadt. Nördlich verlaufen die Bundesstraße 281 sowie die Bahnstrecke Saalfeld-Gera/Leipzig.

Geschichte

Die Ersterwähnung Gorndorfs ist auf eine Urkunde aus dem Jahr 1328 zurückzuführen. Laut Angaben des Heimat- und Geschichtsvereins bestand die einstige bäuerliche Ansiedlung aber schon viel länger.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand ein Neubaugebiet mit Plattenbauten, deren Gebäude nach der Wende in Teilen wieder zurückgebaut und modernisiert wurden.



Die Marienkirche. Fotos: privat

Bildung

In Gorndorf befinden sich mehrere Bildungseinrichtungen, darunter ein Gymnasium, eine Regel- und Grund- sowie Förderschule. Zudem gibt es ein Jugend- und Stadtteilzentrum mit einer kleinen Sternwarte.

Kirche

Eine Sehenswürdigkeit des Stadtteils ist die evangelische Marienkirche, die am östlichen Rand Gorndorfs liegt.

Heimat- und Geschichtsverein Gorndorf

Die Historie des Heimat- und Geschichtsvereins Gorndorf beginnt mit den Planungen zur 675-Jahrfeier der Ersterwähnung Gorndorfs. Guido Klietz, Werner Schmidt und Helmut Franke versammelten schnell 17 weitere Mitstreiter um sich, so dass am 26. Februar 2003 der Verein gegründet wurde.

Die damals anstehende Veranstaltung wurde somit zum An-

lass, um die Geschichte des ehemaligen selbstständigen Ortes gezielt aufzuarbeiten und die Kenntnisse der älteren Bewohner zu dokumentieren, bevor sie verlorengehen.

Dazu werden Bilder und Schriftstücke sowie Informationen über das örtliche Brauchtum gesammelt, um sie für die Nachwelt zu erhalten.

Gleichzeitig sollen Wissen und Werte der Vergangenheit, die in Vergessenheit zu geraten

Wort zum Sonntag

„Freu Dich“



Diakonin i.R. Christiane Wehr

Wir sind mitten in der Passionszeit angekommen und unser Blick richtet sich schon auf das Osterfest. Dieser Sonntag, mit dem Namen Laetare (übersetzt: „Freu dich“), der auch das kleine Osterfest genannt wird, richtet unseren Blick auf das Ende der Leidenszeit von Jesus Christus.

Das Ende der Leidenszeit bedeutete damals für die Jüngerinnen und Jünger eine absolute Katastrophe. Jesus, der vom Reich Gottes gepredigt hatte, den Menschen Brot gegeben hat und sich selbst als das Brot des Lebens bezeichnet hat, war tot. Nach einem Schauprozess starb ER am Kreuz und wurde in das Grab gelegt. Fassungslosigkeit, dass nun alles zu Ende war. Doch dann kam der Morgen und die Frauen, die am Grabe Jesu waren, brachten die umwerfende, neue, frohe Botschaft: Jesus lebt! ER ist auferstanden.

Wir sind diejenigen, die schon an diesem Sonntag wissen, dass Jesu Leiden nicht umsonst waren. Er hat alles Lebenszerstörende in und um uns herum besiegt. Er hat den Tod, auf den wir alle zugehen und in dessen Angesicht wir ja nur verzweifeln können, besiegt. Deshalb können wir uns riesig freuen.

Jesus, der den Menschen zu seiner Zeit Brot zu Essen gegeben hat, sagte: „ICH bin das Brot des Lebens“. Indem er am Kreuz starb, ist er für uns zum Brot des Lebens geworden. Wir dürfen immer wieder daran denken, dass seine Auferstehung für uns Leben bedeutet.

Aus der Auferstehung leben heißt, aus dem getrennt sein von Gott durch Schuld gerettet zu sein und neu in der Verbindung mit Gott zu leben und zu handeln. Es heißt, aus diesem Ereignis Kraft zu schöpfen für das Leben in der Gewissheit, dass unser irdisch begrenztes Leben in dem unbegrenzten Leben mit Jesus münden wird.

Der Verbrecher am Kreuz war der Erste, der begriffen hat, dass Jesus nicht wegen einer eigenen Schuld am Kreuz sterben musste. Er hat, obwohl sein eigenes mit Schuld beladenes Leben zu Ende ging, das unvergängliche Leben erlangt. „Herr gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst“. Jesu Antwort: „Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein“.

Der Blick darauf gibt uns Kraft, so wie uns ein Stück Brot sättigt und stärkt, so stärkt unser Blick auf die Auferstehung Jesus unser Herz. Der Blick auf Jesus der lebt und uns liebt, kann uns zum Energieriegel in Notzeiten werden. Es ist wohl eine andere Freude als die Partystimmung oder ausgelassen zu sein. Es kann aber eine Freude tief in unserem Inneren sein, die uns stark macht.

In der Fastenzeit können wir lernen, dass es nicht ausschließlich das Brot ist, was uns stärkt, sondern dass das Brot Jesu, unvergängliches Leben durch ihn, uns und unser Herz stark macht in diesem Leben und darüber hinaus. Das Brot Jesu erhält uns unsere Freude auf das unvergängliche Leben mit IHM, dass uns nicht durch die äußeren Umstände genommen werden kann.

Jesus spricht: „Wahrlich, wahrlich, ICH sage euch: Wer glaubt, der hat das ewige Leben. ICH bin das Brot des Lebens“. Joh. 6,47+48

Freu Dich! Jesus lebt! Mit ihm auch ich! Heißt es in einem Osterlied. Das ist meine Zuversicht!

Spendencheck für Johannesschule Saalfeld

Schulgeldausfälle sollen
mit der Förderung
abgedeckt werden

Saalfeld. Die Evangelische Johannesschule Saalfeld möchte allen Schülerinnen und Schülern den Zugang zu evangelischen Bildungsangeboten ermöglichen. Deshalb sieht die Trägerin, die Evangelische Schulstiftung in Mitteldeutschland St. Johannes, in ihrer Schulgeldordnung verschiedene Ermäßigungsgründe vor.

Um die dadurch entstehenden Schulgeldausfälle abzufedern, unterstützt sie der Kirchengemeindeverband Saalfeld jährlich mit großzügigen finanziellen Mitteln. Die Evangelische Johannesschule Saalfeld befindet sich in Trägerschaft der Evangelischen Schulstiftung in Mitteldeutschland St. Johannes. Aktuell lernen rund 175 Schülerinnen und Schüler an der vollgebundenen Ganztagsgrundschule.

Am 2. April 2025, um 13 Uhr, findet in der Evangelische Johannesschule Saalfeld die Übergabe des Fördermittelbescheids statt. Die Stiftungsvorständin der Evangelische Schulstiftung, Ulrike Sterzing, wird dort zusammen mit Schulleiterin Sabine Zeidler die Fördermittel von Superintendent Michael Wegner und Pfarrer Christian Weigel entgegennehmen. Die Schulgemeinschaft hat zudem ein kleines Programm vorbereitet. *red*